

Irakli Samsonadze

Das Nackenkissen

(Deutsch von **Anastasia Kamarauli**)

Ein prägrippaler Schauer im Brustkorb. Wenn du beim Pinkeln dieses prägrippale Schaudern spürst, kommt es dir vor, als würdest du die Grippeviren aus deinem Körper spülen, und unwillkürlich zum Optimisten werden. Aber nicht für lange. Das Wasser trägt das eben noch Verspürte mit. Es nimmt es. Nein. Es nimmt es mit. Das Schloss. Aus der Toilette in den engen Flur. Richtung Bad. Die Badezimmertür. Im Bad. Der Badezimmerspiegel. Ich im Spiegel. Mehr graue Haare im Bart als auf dem Kopf. Das Nasenbein krumm. Die Haut unter den geschwellenen Augen gelblich. Bluterguss am linken Augenlid. Mein Gesicht vor dem Spiegel. Nah. Noch näher. Gelbfärbung. In zwei Tagen ist sie weg. Dann verschwindet auch der Bluterguss. Mein Atem beschlägt den Spiegel. Ich gebe Wärme ab. Ich sauge Kälte ein. Mit kalten Fingern am Wasserhahn. Eiskaltes Wasser in der hohlen Hand. Im Gesicht. Wieder. Wieder. Ein raues Handtuch. Trocken. Gesund. Ein Kamm. Schmerzimpuls in den Haarwurzeln. Ich werde krank. Ich bin krank. Grippe. Meine Hand am Wasserhahn. Das Wassergeräusch verstummt. Aus dem Bad in den engen Flur. Zigarette. Ich will. Zigarette. Ich habe. Die Küchentür. In der Küche. Auf dem Tisch eine offene Zigarettschachtel. Kaffee. Kein Strom. Auch kein Gas. Zigarette. Ich will. Erst einen Bissen. Muss den Bissen runterwürgen. Ich muss. Warum? Keine Ahnung. Ich kaue. Er wird weich. Er rutscht durch die Kehle. Das Hinuntergewürgte zuckt in den Haarwurzeln auf. Jetzt darf ich. Feuerzeug. Erst beim zweiten Versuch. Brauch ein neues. Ein Zug. Schmeckt nicht. Schwindelt. Der Körper auf dem Stuhl. Ein Zug. Die Morgenzigarette in sechs, sieben Zügen. Wacho. Wahrscheinlich ruft er mich an. Aus Holland. Oder Belgien. Oder Deutschland. Fenster. Hinter der Scheibe das Straßenpflaster, nass vom geschmolzenen Schnee. Eine Brücke. Bäume. Ein wolkgiger Morgen. Wann war ich das letzte Mal draußen? Vor einer Woche. Nein. Vor vier Tagen. Oder fünf. Ja. Ich habe Buchweizen auf den Markt gebracht. Nudeln auch. Eine Kundgebung. Die Straße gesperrt. Musste den Sack auf dem Rücken

schleppen. Auf der Straße. Mit beiden Händen am Zipfel. Vom Gewicht leicht nach vorne gebeugt. Auf dem Pflaster ein Mann. Lebendig. Tot. Lebendig. Weiß nicht. Ging vorbei. Entfernte mich. Ist sein Problem. Warum bin ich vorbeigegangen? Musste den Sack auf den Markt bringen. Leila. Maka. Darejan. Brotarbeit. Ging vorbei. Entfernte mich. Er blieb. Lebendig. Tot. Weiß nicht. Vielleicht muss ich auch heute wieder schleppen. In der Gesellschaft der Ehemaligen kommt es oft zu Versammlungen. Hurenkomplex. Der ungezügelt Drang, dir zu erklären, was sie zur Prostitution gezwungen hat. Schreien in die krächzenden Megafone. Du warst das! Du hattest dies! Sie fordern sie durch krächzende Megaphone auf. So sollst du sein! Wie soll er sein? Ein Teil ihrer Wählerschaft. Nicht mehr und nicht weniger. Erst erinnern sie sie, dann fordern sie. Das beste Mittel, um die Masse zu beeinflussen, ist das kollektive Denken. Ich hatte. Ich war. Ich war. Ich hatte. Diese Gesellschaft, eine Gesellschaft der Ehemaligen. Ich bin ein ehrenwertes Mitglied dieser Gesellschaft. Früher habe ich geschrieben. Dann wurde ich ein kleiner Schmuggler. Der ehemalige Schriftsteller in der Gesellschaft der Ehemaligen. Ich, wie sie. Der Taxifahrer, ein ehemaliger Bauunternehmer. Der Chef des Bauunternehmens, ein ehemaliger Arzt. Der Ganove hat sich einen Taschenrechner zugelegt. Der Sportler will in die Politik. Der Bauer wurde zum Händler. Das Imperium ist untergegangen. Die Menschen erinnern sich. In diesem blutrünstigen Imperium war ich das und das. In all der Lüge und Durchtriebenheit hatte ich das und das. Man kann es den Menschen nicht verübeln. Jetzt stehen sie vor anderen Lügen und anderer Durchtriebenheit, und so erinnern sie sich wieder. Wacho. Wacho bildete sich ein, dieses Land und diese Stadt gehörten ihm. Wahrscheinlich wird Wacho anrufen. Wacho und ich. Wacho und ich Kindheitsfreunde. Sind – fällt weg. Das Denken braucht kein sind. Der Gedanke allein sagt schon, dass Wacho und ich Kindheitsfreunde sind. Einem Gedanken folgt ein anderer. Das Denken verkürzt die Worte. Nein. Schluckt sie. Wie ein plötzlich sprechender Stummer. Schreiben. Schriftsteller. Ein Schriftsteller muss schreiben. Neben einem zuverlässigen Beschützer und einer großen Menge Geld, sollte ein guter Schmuggler auch einen Raubtierinstinkt haben. Ein kleiner Schmuggler nur ein Bündel Zwei-Lari-Scheine, um sie den faul herumstehenden Kontrollposten zu geben. Nach dem verlorenen Krieg hat Wacho seine Maschinenpistole verkauft und einen Marktstand gemietet. Für Wacho war der Abchasienkrieg nicht der erste.

Davor war Zchinvali. Dann der Tbilisikrieg. Dann Abchasien. Nach diesem dritten Krieg hat Wacho sein Maschinenpistole verkauft. Das war's, sagte Wacho, ich habe meinen Teil gekämpft. So wie es aussieht, bin ich ein schlechter Soldat, mal sehen, wie ich mich als Händler schlage. Er bot es auch mir an. Ich lehnte ab. Wieso? Keine Ahnung. Ich habe Fernsehen geglotzt. Dann gab Wacho den Stand auf und fing an, Softdrinks und Bier aus der Türkei zu importieren. Er bot es mir an. Ich lehnte wieder ab. Diese Glotzerei wird dich noch völlig verblöden, sagte Wacho. Genau das will ich ja auch, antwortete ich. Von Zeit zu Zeit machte er mich flüssig. Wacho hat mir das Geld nie in Ketinos Anwesenheit dagelassen. Er steckte es mir in die Tasche, wenn ich allein war. Er atmete aus. Tief. Tief. Als würde er sein Herz herausholen. Wacho leidet an Atemnot. Wenn Emotion ihn bedrängt, verlangt sein Herz nach mehr Luft. Das Herz. Die Niere. Sich von einer Niere zu trennen, ist einfach. Die Arbeit ermüdend. Die hinkende Nana. Wacho und ich haben ihr jeweils unsere Niere angeboten. Ja. Ich bin zur hinkenden Nana, um mein Fleisch zu verkaufen. In das Café von Maxims Freund, um meine Seele zu verkaufen. Zehn Jahre zwischen dieser und jener Geschichte. Oder zwölf. Zehn oder zwölf. Ungefähr. Wacho ist schnell gelangweilt, egal was er anfängt. Der Import von Softdrinks und Bier hat ihn auch angeödet. Er bot mir an, eine Autowerkstatt zu mieten. Ich sagte zu. Wir verkauften Ketinos Flügel. Ketino brach es das Herz, aber sie fand sich damit ab. Ketino wollte sehr, dass ich in Gang komme. Ich kam in Gang. Autowerkstatt im grauen Wintermorgen. Reifen, zum Sitzen untauglich. Auf dem Tisch ölverschmierte Karten. Auch Dominosteine. Weiß. Von Öl und Schmutz verdreckte schwarze Punkte. Klopfen. Hämmern. Knarren. Ich auf den Reifen kauend. Draußen ein grauer Wintertag. Es macht keinen Unterschied, ob man den Fernseher oder den grauen Wintertag anstarrt. Eine Zeit lang blieb es so. Wacho hat mir gesagt, solange wir Ketino keinen neuen Flügel gekauft haben, bekommt keiner eine Kopeke von seinem Anteil. Wir haben einen gekauft. Einen ganz passablen. Ketino freute sich. Ich werde mir Schüler nehmen, sagte Ketino, jetzt, nachdem ich meinen Mann aus dem Haus gejagt habe, werde ich mir auf jeden Fall Schüler nehmen. Sie nahm sich Schüler. Damit verschloss sie mir die Tür. Das monotone Klimpern auf den Tasten zerrt mir an den Nerven. Ich in der Küche, auf dem Stuhl. Aus dem Zimmer Ketinos pädagogische Stimme: Also, fangen wir an. Rigaudon. F. G. F. G. F. G. G. E. C. C. Es zerrt an meinen Nerven. Der Lärm in der Autowerkstatt ist mir lieber. Erst machte in

unserer Nähe eine Werkstatt auf. Dann eine zweite. Dann eine dritte. Wacho sagte, wir sollten die Autowerkstatt aufgeben und Schmuggler werden. Wacho und ich wurden kleine Schmuggler. Wacho glaubte fest daran, dass er eines Tages das große Geld scheffeln würde. Geld scheffeln. Ich scheffelte Geld. Das Geld wird gescheffelt. Woher kommt dieses Wort eigentlich? Hat sich wohl eingebürgert. Ja. Hat sich eingebürgert. Der Atem der Zeit. Der Charakter der Zeit. Der im Wort empfundene Zeitgeist. Wacho und ich im Auto. Wacho am Steuer. Ich auf dem Beifahrersitz. Die können uns mal – wir werden schon unser Geld machen, sagt Wacho. Dann atmet er tief aus. Tief. Tief. Verschafft seinem Herz Erleichterung. Streckt und verbiegt sich, als müsse er sich mit allen Gliedmaßen um das Lenkrad winden. Er drückt das Gaspedal durch. Der kornelkirschrote Lada folgt Wachos Stimmung. Brummt. Heult auf. Wacho ist verrückt. Wenn es ihn packt, sieht er nicht mehr, was vor ihm ist. Ein Unfall. Ein paar Mal sind wir davongekommen. Wacho ist schon oft davongekommen. Er wurde verwundet. Auch da ist er davongekommen. Wacho und ich in Suchumi. Wacho trägt eine Gardeuniform. In der Hand die Maschinenpistole. An den Füßen Turnschuhe. Er hat mich gesehen. Er lädt seine Waffe. Lächelt mich an. Dann feuert er in die Luft. Die können uns mal – wir werden gewinnen! Wir haben verloren. Ich habe lange vor dem Fernseher gesessen. Wovon habe ich gelebt. Die Wohnung meines Großvaters. Am kleinen Eisengitterbalkon eine hohe Platane. Im Winter kann ich den Baum nicht sehen. Im Frühling sehe ich ihn. Ich sehe ihn in jeder Jahreszeit, außer im Winter. Eine Wohnung haben wir verkauft, zwei gekauft. Nah beieinander. Für Mutter eine Einzimmerwohnung. Für mich, Ketino und den Jungen eine Zweizimmerwohnung. Ein bisschen Geld ist uns auch geblieben. Ich wollte, dass wir alle zusammen wohnen, aber Mutter stellte sich quer. Gönn mir im Alter meine Ruhe, sagte sie, ich bitte euch, gönnt mir meine Ruhe. So denkt meine Mutter zwar nicht, aber ich konnte ihr nichts entlocken. Meine Mutter ist stur. Ich erschöpft. Währenddessen wurde Ketino eigenartig. Als würde sie neugierig aus ihrem Bau lugen. So gefällt mir Ketino nicht. Diese Ketino gefällt wahrscheinlich nicht einmal Ketino selbst. Anscheinend wollte sie Bienenkönigin spielen. Am Ende will das doch jede Frau. Einige schaffen es, einige nicht, aber alle wollen es. Meine Mutter verstand das. Sie fing selbst mit den Vorwürfen an. Wir hätten sie ermüdet und sie bräuchte Ruhe von uns. Ich durchschaue das alles, doch mein Tag beginnt mit Erschöpfung. Wahrscheinlich bin ich deswegen auch ein

kleiner Schmuggler geworden. Wacho am Steuer. Ich neben ihm. Wenn wir doch bloß einen Taxischein abgreifen könnten, träumt Wacho. Oh ja, oh ja, stimme ich ihm zu. Wir besorgen uns einen, sagt Wacho. In solchen Momenten muss ich ihm als Zeichen meiner Zustimmung zunicken und ihn damit ermutigen. Wacho braucht Ermutigung. Also ermutige ich ihn. Die Zwei-Lari-Scheine hatten wir uns schon in Tbilisi besorgt. In den Kofferraum schmissen wir Taschen und Jutesäcke. Wir fahren in Richtung Ergneti. Auf dem Markt in Ergneti werden Wacho und ich russischen Buchweizen kaufen. Stangenzigaretten. Nudeln. Zucker. Büchsenfleisch. Die Taschen und Säcke füllen wir mit Waren. Wir verstauen sie im Kofferraum. Dann zurück nach Tbilisi. Unter die faul herumstehenden Kontrollposten werden wir die Zwei-Lari-Scheine verteilen. Die Ware liefern wir an die aufgereihten Stände in der Nähe des Kolchos-Basars und den Gewinn teilen wir gleichmäßig auf. Drei gleiche Kioske. Die gleichen Waren in den gleichen Regalen. Leila. Maka. Darejan. Darejan wächst dichter Flaum auf den dicken Backen. Maka ist krankhaft mager. Extrem unabhängig. Geplagt von ihrer eigenen Unabhängigkeit. Leila ist eine adrette, vollschlanke Frau. Ein in Milch getränktes Rosinenbrötchen. Hat Hummeln im Hintern. Ein Luder. Auf den ersten Blick gutmütig, doch in Erwartung einer Gegenleistung - sie denkt schrecklich praktisch. Leila flirtet mit Wacho. Wacho weiß, dass sie ein Luder ist und etwas von ihm will. Darum hält er sich auch von ihr fern. Obwohl, wer weiß, vielleicht bilde ich mir das auch nur ein. Nein. Ich bilde es mir nicht ein. Wenn da was gelaufen wäre, hätte Wacho es mir schon zu verstehen gegeben. Auf dem Weg von Tbilisi nach Ergneti, oder zurück von Ergneti nach Tbilisi. Er hätte zu mir rübergeschaut. Er hätte ihren Namen fallen lassen. Er hätte auf meine Frage gewartet: Läuft da was, Bruder? Er hätte nicht geantwortet, aber dafür aufs Gas getreten. Damit hätte er mir alles gesagt. Eine fremde Frau. Ein in Erwartung des Neuen erregtes Herz. Ich vermisse es. Weit in der Ferne geblieben. Ketino. Meine. Der vertraute Körper. Ketino und ich in einer Winternacht. Ketino hat den Jungen schlafen gelegt. Sie füllt eine leere CocaCola-Flasche mit heißem Wasser. Die Plastikflasche beult sich. Knickt in der Mitte. Gibt Klagegeräusche von sich. Ketino schraubt den Deckel fest zu. Dreht die Flasche um. Prüft sie. Drückt sie an ihre Brust und folgt mir. Ketinos vertrauter Körper, den ich im Winter vergesse. Ich versuche, ihn mir in Erinnerung zu rufen, ihr das schwere Nachthemd vom Leib zu reißen, mich an ihn zu erinnern. Ketinos Flüstern: Warte, es ist kalt. Ketino bis zum Kinn unter der schweren Decke

verkrochen. Unter der Decke tasten meine Hände über Ketinos Körper und versuchen, sich an ihn zu erinnern. Von innen befeuchtet die heiße Coca-Cola-Flasche die Decke, sie wird noch sperriger. Ketino überlässt mir ihren Körper vom Bauchnabel an abwärts. Meine Schenkel an Ketinos nackten Schenkeln. Hitze in Kälte. Die Hitze von Ketinos Nacktheit, vom Bauchnabel abwärts. In Erwartung der Vereinigung. Das Rattern eines fernen Stromgenerators. Hitze durch Verlangen. Die Decke auf meinem Rücken. Ketinos Hitze. Ketinos verklärte Augen. Dennoch hüllt sie sich mit der Decke ein – damit es ihr nicht von der Seite zieht. Jetzt – ja. Ja. Ja. Ja. Ja. Eine Weile geht das so. Das Gefühl für den eigenen Körper wird stärker. Ja. Ja. Noch eine Weile. Das Nahen des erlösenden Stöhnens. Ja. Es ist so weit. Es kommt. Vorbei. Unser Zimmer versunken in der Winternacht. Ketino und ich haben uns das Gefühl unserer Körper wiedergegeben. Ketino in ihrem Nachthemd. Ketino schemenhaft ins Bad. Ich in der geräuschvollen Stille der Nacht. Die Erwartung in der geräuschvollen Stille. In Erwartung des Nichts. Ketino mit schnellen Schritten zum Bett. Ketino bis zum Kinn unter der Decke. Uuuhh. Kalt. Sie liegt für sich. Für sich, ihre Pflicht ist erfüllt. Ihre. Meine auch. In kalten Winternächten, zwischen dem Lärm der ratternden Stromgeneratoren, erfüllen Ketino und ich unsere Ehepflichten. Nein. In kalten Winternächten lastet die Pflicht der Liebe auf uns. Wenn wir uns in jener Nacht nicht lieben würden, würde uns die lieblos verbrachte Nacht belasten. Und wenn wir uns lieben, dann die Tatsache, dass wir uns aus reinem Pflichtgefühl geliebt haben. Wahrscheinlich haben wir uns deswegen auch das Spiel ausgedacht. Nein. Wir haben Gebrauch davon gemacht. Nein. Wir halfen uns damit. Herausragende Persönlichkeiten – mit „M“. Ich sagte: Maupassant. Mozart, sagt Ketino. Michelangelo. Mérimée. Modigliani. Marquez. Mikojan. Wieso Mikojan? Wer ist denn dieser Mikojan? Kennst du etwa Mikojan nicht? Nicht wer, sondern der. Wir lachen. Wir einigen uns. Entweder sie gibt nach oder ich. Molière. Maradona. Miller. Monroe. Mastroianni. Masina. Matisse. Manet. Monet. Wenn einer von uns Manet sagt, sagt der andere auf jeden Fall Monet, weil es unmöglich ist, bei Manet nicht gleich an Monet zu denken. Ketinos Stimme beruhigt mich. Auch die Tatsache, dass jemand seine Spuren hinterlassen hat und sich nun ein unter einer sperrigen Bettdecke eingekuschelt Ehepaar an ihn erinnert, beruhigt mich. Meine Lider werden schwer. Ich schlafe ein. Zum wievielten Mal träume ich schon diesen Traum? Auf dem Rücken eines großen Tieres sitzt ein kleiner Vogel mit roter

Brust. Ich weiß nicht einmal, was für ein Tier das ist. Vielleicht ein Nashorn. Vielleicht eine Dinosaurierart. Es hat hellgrüne Haut, die hier und da aufklafft und darunter ist weiches, weißes Fleisch zu sehen. Nicht überall. Von Bauch hängt Fleisch herab. Auch von den Beinen. Auf Kopf, Rücken und an den Seiten hat es kein Fleisch mehr. Im Verhältnis zu seinem Körper hat der Vogel einen äußerst langen, am Ende stark gekrümmten Schnabel. Er sitzt regungslos auf dem fleischlosen Rücken des großen Tieres, aber bewegt von Zeit zu Zeit seinen Kopf hin und her. Schon komisch, dieser kleine, auf einem Tierkadaver sitzende, sehr lebendige Vogel mit der roten Brust. Er ist komisch und ermüdend. Ermüdend, weil unbegreiflich. Unerklärlich. Mit einer gewissen Unnachgiebigkeit sticht er aus der unendlichen Finsternis heraus. Vielleicht ist es ja auch eine Vision, die mich als böses Omen des Schicksals heimsucht und sich in mein Bewusstsein drängt. Diese Vision hatte ich auch auf der Mülldeponie. Eine Vision, oder doch ein Traum. Auch bei meiner Mutter. Ja. Hatte ich. Mutter. Meine Mutter war gestern bei uns. Meine Mutter hat meinem Sohn ein Nackenkissen genäht. Die beiden zogen sich zurück. Mein Sohn rief mich: Schau, was mir Großmutter genäht hat. Ein von meiner Mutter genähtes Nackenkissen, genäht mit ihren arthritisch verkrümmten Händen. In den fiebrigen Augen des Jungen funkelt ein Glücksschimmer. Der Junge. Ist krank. Entweder habe ich die Grippe von ihm, oder er sie von mir. Ketino und der Junge schlafen jetzt nebeneinander. Der Schrank. Taschentücher im Schrank. Muss sie holen. Werde vorsichtig eintreten. Muss Taschentücher holen. Zwischen meinen Fingern eine Zigarette. Schon die zweite. Wann habe ich die zweite Zigarette genommen? Kann mich nicht erinnern. Rauchen ist Gewohnheit. Gewohnheiten sind am unscheinbarsten. Der Stummel im Aschenbecher. Ich drücke ihn mit Filter aus. Die Muskeln in Bewegung. In den Muskeln eine schmerzhaft Kraftlosigkeit. Ich werde krank. Ich bin krank. Grippe. Küchentür. Im engen Flur. Fünf Schritte. Ein halber sechster. Kalte Finger auf kaltem Metall. Tür quietschend. Schhh. Leise. Das von zugezogenen Gardinen dämmrige Zimmer. Ich gewöhne meine Augen daran. Sie gewöhnen sich. In Ketinos Gesicht und dem des Jungen die gleiche Sorglosigkeit. Auf dem Nackenkissen die kleine Hand meines Jungen. Ferne Erinnerung. Stiller Kummer. Kummer im von Gardinen verdunkelten Zimmer. Der Schrank. Die Tür quietschend. Schhh. Leise. Immer noch die gleiche Sorglosigkeit in Ketinos und des Jungen Gesicht. Die Taschentücher im oberen Schrankfach. Ich nehme zwei.

Trocken. Gut. In die Hosentasche. Tür lieber offen lassen. Mit leisen Schritten aus dem Zimmer. Die Kälte des Metalls an meinen Fingern. Die Klinke sachte. Im engen Flur. Zwei Schritte. Das Taschentuch aus der Hosentasche. Knochen. Schmerz. Zur Küche. Das Taschentuch an der Nase. Die von mir ausgetriebenen Grippebazillen. Schmerz im Nasenbein. Die Nase frei. Das Taschentuch in die Hosentasche. Der Kühlschrank im Flur. Im Kühlschrank der Schnaps von Enwera. Vodka und Knoblauch sind Grippemittel. Wer hat sich das ausgedacht? Bestimmt ein Säufer. Egal. Am Kühlschrank. Die Kühlschranktür. Den Flaschenhals mit zwei Fingern. Der Blick auf die Flasche. Mehr als die Hälfte. Dosenfleisch. Habe ich. Kein Strom. Auch kein Gas. Knoblauch. Es muss in der Küche sein. Die Küchentür. In der Küche. Die Flasche auf dem Tisch. Schublade. Knoblauch. Müdigkeit in den Gelenken. Der heutige Morgen beginnt mit einem Muss. Das Brot ist alt. Brotgeld. Leila. Maka. Darejan. Der Sack auf meinem Rücken. Müdigkeit. Von weit her. Sie macht bei mir Halt. Nein. Ich und die Müdigkeit sind zusammen gereist. Wir sind jetzt in der Küche. Schälen den Knoblauch. Legen die geschälten Knoblauchzehen beiseite. Werfen die Schalen in den Müll. Draußen friert es. Es ist Winter. Von meinem Fenster aus die Brücke. Die nackten Bäume. Das vom geschmolzenen Schnee nasse Pflaster, auf dem von Zeit zu Zeit Autos dahinrasen. Der penetrante Knoblauchgeruch. Von Knoblauch und Schnaps. Ich werde Dirol kaufen. Dirol. Cool Mint. Ketino. Der Mann fängt schon am Morgen an zu trinken. Der Gesichtsausdruck der eben in die Küche eingetretenen Frau. Nein. Erwischt. Da der Morgen schon so anfängt, kann etwas nicht stimmen. Hoffnungslosigkeit. Bei ihr. Auch bei mir. Der Junge schämt sich in die Schule zu gehen. Warum schämt er sich? Es muss Geld in die Schulkasse einzahlen. Ich versuche, mich an etwas Witziges zu erinnern. An eine Geschichte. Einen Witz. Eine Anekdote. Egal. Ich versuche es verbissen. Ich erinnere mich. Ich erzähle. Sie lacht nicht. Das nervt mich. Ketinos sture Kälte nervt mich. Sie versteht es nicht. Sie versteht es nicht. Sie versteht es nicht. Das Lachen, mit dem ich die Geschichte erzählt habe, erscheint mir nun falsch und lächerlich. Ich fühle mich erniedrigt. Ich werde noch gereizter. Ketino und ich streiten uns an solchen Tagen. Unsere angespannten Gesichter. Die von uns gesagten Wörter. Die Angst in den Augen meines Jungen. Es macht mich wach. Ich vermeide es. Ein paar Male habe ich mich nicht zusammenreißen können. Die Neujahrsvorbereitung. Ketino schmückt den künstlichen Weihnachtsbaum. Ketino hat noch sehr alten

Weihnachtsschmuck. Bestimmt von ganz besonderem Wert für sie. Ketino und ich fügen dem jedes Jahr ein oder zwei neue Stücke hinzu, damit der Junge sich auf das Neue freuen kann. Ketino ist heute mit dem falschen Fuß aufgestanden. Sie ist streitsüchtig. Ich spüre es. Sie will streiten. Weil der Kühlschrank leer ist. Ich weiß, ich schaffe es. Entweder ich leihe mir was oder erbettele was. Zu Neujahr schaffe ich es immer, einen kleinen Tisch zu decken. Aber Ketino macht sich dennoch Sorgen und ist deswegen auf Streit aus. Ich konnte ihr nicht ausweichen. Etwas hielt mich auf dem Stuhl fest. Vielleicht der Wunsch, dem Winter einen Tag abzugewinnen. Wenn der Weihnachtsbaum in unserer Wohnung geschmückt wird und mein Sohn sich freut, scheint es mir, als hätte ich dem Winter einen Tag abgewonnen. Ein paar bissige Kommentare von Ketino. Worüber sollte ich mich schon freuen? Oder ja, und? Oder sie schilt den Jungen grundlos. Meine Gereiztheit steckt mir wie ein Kloß im Hals. Ich halte mich zurück. Sage nichts. Umso mehr will sie streiten. Dem Jungen fällt ein Christbaumschmuck aus der Hand. Wie ein Geschoss zu Boden. Ketino schlägt den Jungen. Kräftig. Schlägt von oben. Auf den schwächtigen Kopf. Von oben nach unten. Mit voller Kraft. Auf den kleinen schwächtigen Kopf. Bevor sie zum zweiten Hieb ausholt, schaut Ketino zu mir. Provozierend. Bösartig. Sich auf die Lippen beißend. Ich auf Ketino zu. Mit dem Handrücken ins Gesicht. Ketino auf dem Boden. Ich schlage zu. Mit den Füßen. Ich trete sie. Kann mich nicht erinnern, wie lange. Die Stimme des Jungen bringt mich zur Besinnung. Nicht die Stimme. Das Wimmern. Zwischen dem Wimmern Satzbrocken: Ich werde sterben. Ich werde jetzt sterben. Mit einer Hand klammert er sich an mein Bein, mit der anderen schlägt er mich. Das Wimmern wird verzweifelter und zwischendurch: Ich werde sterben. Ich werde jetzt sterben. Ich an der Tür. Die Tür mit Wucht. Das Wimmern des Jungen und seine Worte verfolgen mich. Es ist schwer. Die Schwere auf dem Herzen. Das Herz ist erschwert. Das erschwerte Herz verkümmert den Körper. Wacho. Ich trinke Vodka bei Wacho. Ich werde nicht betrunken. Weil das Herz schwer ist. Wacho wird betrunken. Wachos Augen röten sich, wenn er sich betrinkt. Er bleibt mit dem Fuß am Stuhl hängen. Er taumelt. Er ruft an. Wen ruft er an? Die Zwillinge. Welche Zwillinge? Maia und Manana. Wacho sagt, er könne Maia und Manana erst ficken und nachher bezahlen. Nein. Wacho sagt, dass er sie auf Pump ficken kann. Ja, so sagt es Wacho. Auf Pump. Ich sage ihm, dass ich keine Lust auf Nutten hab. Wacho ruft dennoch an. Sie nehmen nicht ab, er versucht's weiter. Na, ihr

Nutten? Wo seid ihr denn, ihr Fotzen, sagt Wacho und wählt wieder die Nummer. Ich achte nicht mehr auf ihn. Ich denke an Ketino und den Jungen. Ich denke nach. Die Worte des Jungen fallen mir wieder ein. Ich denke nach. Ich bin rasend vor Wut auf Ketino. Ich denke daran, dass uns das Elend geschlagen hat. Uns drei. Ja, uns drei. Wir vom Elend Geschlagenen. Ketino den Jungen. Ich Ketino. Der Junge mich. Wir alle haben gegen einander die Hand erhoben. Familie. Mikrokosmos. Chaos im Mikrokosmos. Erdbeben. Erdbeben. Pest. Das alltägliche Elend, das mit erbarmungslosem Drang die Hoffnungslosigkeit in den Menschen sammelt. Die Hoffnungslosigkeit verbittert. Eines Tages geht die Hoffnungslosigkeit in die Luft wie eine Mine. Sie explodiert. Sie geht in die Luft. Bruchstückartig verteilt sie sich in der Wohnung. Stechend, wie der Geruch von Schießpulver. Stechend wie die ausgesprochene Lüge eines ehrlichen Kindes. Das Elend ist ätzend wie die Scham. Ja. Ätzend. Wie die Scham. Wacho hat es dennoch geschafft. Wacho redet jetzt, als wäre er nüchtern. Kommt, kommt ihr beiden. Dann hört er ihnen zu. Soll ich dich etwa anflehen? fragt er. Hör zu, sagt er weiter. Bist du Maia, oder Manana? Maia, soll ich dich etwa anflehen? fragt Wacho und legt auf. Wacho betrinkt sich wieder. Fotzen! sagt Wacho. Diese Fünf-Dollar-Fotzen! Ein Türke darf sie für fünf Dollar ficken, aber ich muss betteln! Diese Fotzen! Die Fünf-Dollar-Fotzen lassen mich betteln! Wacho steigert sich rein. So ist er. Er muss sich da reinsteigern, sonst kriegt er keinen hoch. Er hätte aber auch sonst keinen hoch bekommen können. Dicke, geschwätzig Nutten. Beide genau gleich. Blond gefärbte Haare. Der Duft billigen Parfüms. Und der Geruch ungewaschener Körper, der einen an ranzige Butter erinnert. Gackern. Endlos. Inhaltslos. Gackern, um zu gackern. Mit einem siebten Sinn gesegnet. So sagten sie es selbst. Ja, mit einem siebten Sinn gesegnet. Die eine wie die andere. Aus dem Kaffeesatz können sie auch noch lesen. Die beiden hatten einen Traum, in dem ihnen ihre verstorbene Tante erschienen ist. Und so fingen beide mit Hellsehen an. Gläubig sind sie auch noch. So sagten sie es. Schrecklich gläubig. Patriotisch auch noch. Während des Aufstiegs der Nationalen Freiheitsbewegung waren sie in den vor dem Regierungsgebäude aufgestellten Zelten der Demonstranten. Sie lassen einander kaum ausreden, deswegen vergewissern sie sich immer wieder. War es nicht so, Maia? War es nicht so, Manana? Ja, Manana! Ja, Maia! Und sie ging. Wohin? Mit dem Hinterteil wackelnd in die Küche - in einem hautengen, knappen Kleid. Welche war es denn? Weiß ich nicht. Egal.

Sie scheinen hier allzu vertraut zu sein. Süße, Maia! Süße, Manana! Sie praktizieren keinen europäischen Sex. Was ist europäischer Sex? Als ob er es nicht wüsste! Kichern. Ich lache. Warum lache ich? Ich weiß es nicht. Egal. Was europäischer Sex ist? Französischer Sex! Verstehst du, was das heißt? Ja, ich verstehe es. Also, sie machen es nicht. Besoffen. Ich besoffen. Ihr lautstarkes Reden. Sie lassen einander kaum ausreden. Sie wollen ein Handy kaufen. Sie haben schon eins, aber sie wollen jetzt ein niegelnelneues. Wurst auf dem Tisch. Wodkaflasche. Noch etwas. Noch einiges. Deren Gegacker. Der Geruch ungewaschener Körper, der einen an ranzige Butter erinnert. Der Wunsch zu vergessen. Ja, zu vergessen. Egal, womit, wodurch, Hauptsache vergessen. Meine Hand auf dem Hintern der einen. Welcher? Die, die rechts von mir sitzt. Sie lacht. Wieso lacht sie? Sie sind nicht deswegen gekommen. Sie schätzen Wacho einfach sehr. Was heißt deswegen? Lachen. Als ob er nicht wüsste, was das heißt. Ja. Er ist noch ein Kind. Davon versteht er noch nichts. Lachen. Ich lache. Warum lache ich? Ich weiß es nicht. Egal. Meine Hand berührt die Hand der einen. Welcher? Die, die rechts neben mir sitzt. Sie drückt meine Hand. Ein rundes Gesicht. Blond gefärbte Haare. Wacho lobt die Mädchen. Warum? Weil sie gekommen sind. Und da sie gekommen sind, müssen sie gute Mädchen sein. Wacho küsst die eine auf den Kopf, die andere auf die Wange. Welche auf die Wange? Die, die rechts von mir sitzt. In Gedanken nenne ich sie die Erste. Warum? Ich weiß es nicht. Ja. Die Erste rechts von mir. Die Zweite links von mir. Gegenüber von mir Wacho. Wacho fragt, welche mit ihm am Telefon geredet hat. Die hat mit ihm geredet, die Erste. Wodka und Wurst auf Kredit und die Mädels auf Pump, sagt Wacho. Komm bloß nicht auf falsche Gedanken. Wieso falsche? Weil heute Freitag ist. Wer sagt das? Die Erste. Ja, die, die rechts von mir sitzt. Als ob Wacho darauf gewartet hätte. Komm mal kurz mit mir mit, sagt er zur Ersten. Wieso sollte ich mit? Dann besorgs mir hier, sagt Wacho, gleich hier am Tisch, von mir aus auf dem Tisch. Glaubst du, du bist noch in der Lage? sagt die Erste. Lachen. Ich lache. Warum? Ich weiß es nicht. Egal. Wir trinken. Die Flasche ist schon leer. Mit wackelndem Hinterteil in die Küche. Mit einer Wodkaflasche wieder raus. Welche? Die zweite. Sie setzt sich. Wir trinken. Ich lache. Meine Hand berührt ihre. Sie drückt meine. Ein rundes Gesicht. Blond gefärbte Haare. Dann stehe ich auf. Komm! sage ich zu ihr. Wem? Anscheinend der Ersten. Warum? Weil Wacho sagt: Die bleibt hier. Warum soll sie bleiben? Sie hat mit ihm am Telefon gesprochen, darum. Was

macht das schon für einen Unterschied? Egal. Komm! sage ich zu der Zweiten. Sie greift zur CocaCola-Flasche. Nimmt sie mit. Sie kommt mit. Ich mit ihr im anderen Zimmer. Wieso ich ihr nicht schon bei Tisch meine Aufmerksamkeit geschenkt hab? Und ob ich es getan hab. Sie glaubt, ihre Schwester hätte mir mehr gefallen. Was macht das schon für einen Unterschied?